Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 7. August 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 63.

Die Freunde.

Erzählung von Karl Stein.

(Fortsetzung.)

Der tiefe Seufzer in Willbergs Selbstgespräch verdient einen Rückblick auf sein früheres Leben. Seine Jugend glich keinem Rosengarten. Von unbemittelten Eltern des Handwerkstandes entsprossen, bildete er, von einem Verwandten (der die mäßigen Unterrichtskosten bestritt) unterstützt, mit eisernem Fleiß seine guten Anlagen so weit aus, daß er als Kaufmanns-Lehrling, dann als Commis einer Wechselhandlung eintreten konnte, aber der Mangel an Vermögen trübte ihm jede Aussicht in die Zukunft; doch die achtundzwanzigjährige Tochter seines Prinzipals, welche nun mannlos zu bleiben fürchtete, warf ihr Auge auf den ganz wohlgestalteten und stets artigen Commis. Der gutmüthige Vater sah das nicht ungern und der Gesuchte, der den Werth der Erdengüter als Kaufmann zu schätzen gelernt, sah in der guten, leidlichen Jungfrau Marie die Schöpferin seines Comforts, hörte mit Freude die vertrauliche Kunde aus dem Munde seines Gebieters, daß sein Töchterchen ihm recht gewogen sey, worauf er weiter fortbauen könne, und ward mit ruhigem Gemüthe der Bräutigam der reichen Erbin.

Doch fast hätte ein Fehltritt des jungen Mannes einen unauslöschlichen Strich durch seinen Calcul gemacht. Nettchen, das hübsche, zuthuliche Hausmädchen, hatte stets seinen Augen wohlgefallen. Als er in einer Winternacht mit seiner Braut, von Tanz und Wein erhitzt, spät von einem Balle zurückkehrend, Marie bis zu ihrer Thür begleitet hatte, und nun sein Zimmer betrat, quälte ihn brennender Durst, und leider hatte der Aufwärter vergessen, ihm frisches Wasser zu bringen; aber in Nettchens Kammer ihm gegenüber war noch Licht. Er eilte dorthin, bat um Wasser und sie brachte zuvorkommend ihm das erquickende Naß.

„Nacht, Stille, Einsamkeit, des Tänzers wallendes Blut und des Mädchens Leichtsinn führte weit, zu weit. — Wehe! die Uebesonnene sollte Mutter werden; Alles stand für Willberg, den reuigen und verzweifelnden Sünder, auf dem Spiele; indessen lichteten sich noch einmal die drohenden, schwarzen Wolken; Nettchen, geschmeichelt und beschenkt, ließ sich überreden zu schweigen, und unter dem Vorwande einer Krankheit, ihren Dienst, das Haus und den Ort zu verlassen.

In einem entfernten Städtchen bei einer Wittwe untergebracht, litt sie die Folge ihres Leichtsinns und starb nach der Niederkunft. Willberg ließ der Wittwe, ihrer Wirthin, durch einen Bevollmächtigten unter der Bedingung, daß sie den neugebornen Knaben als ihr eigenes Kind annehmen und nie den Namen seines Vaters nennen wolle, eine Belohnung von fünfhundert Thalern ein für allemal anbieten und nach abgelegtem Gelübde auszahlen. Alles ging gut. Jahre vergingen; längst war Willberg Ehemann und hörte, seinem Wunsche gemäß, nichts von der geheimen Angelegenheit; doch mahnte eine innere Stimme ihn oft an die Vaterpflicht, aber die vorsichtigen Nachfragen ergaben nur, daß jene Wittwe sich wieder verheirathet, den Wohnort mehrere Male gewechselt habe und ihr Knabe — also Willbergs Sohn — jung verstorben sey. Ihm galt nun jener Seufzer, der sich bei dem Anblick jedes jungen Mannes wiederholte, weil der Seufzende eine drückende Leere in seinem Innern fühlte.

Uebrigens stand jener Fehltritt stets als Warntafel vor seinem Blick, und die Erinnerung führte ihn zur Selbstbeherrschung, welche er aber nicht allein selbstthätig liebte, sondern auch von Andern forderte.

* * *

In der Frühe des folgenden heitern Maitages öffnete der Literat und Lieutenant Eugen Walter sein Fenster im Erdgeschoß, das nach dem Garten sah, um frische Morgenluft und Blüthendüfte zu genießen. Die Sonne ging eben, die Fenster und Dächer vergoldend, hinter jenem Berge auf, dessen Bäume im Feuer standen und doch nicht verzehrt wurden, wie einst Moses den Wald des Horeb mit andächtiger Ehrfurcht sah. Drüben im frischgrünen Gesträuche flöteten zwei Nachtigallen, und der Dichter glaubte die Löwe und die Clara Novello der Flur im Wettstreit des Gesanges zu hören; aber auch die zweite Klasse der Naturfänger, die Grasmücke und die Lerche, der Fink und Hänfling wirbelten und zwitscherten im hellen Chorus der Tageskönigin ihr lautes: „God save the Queen!“ und Eugen, ergriffen von dem großen, lebenden Bilde, sang andächtig leise vor sich hin:

„Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht!
Gebt unserm Schöpfer Ehre!“

Als er später um sich schaute, siehe, da lag auf der Fensterbrüstung neben ihm ein Strauß von Veilchen, seinen Lieblingsblumen. Und eben, als er darüber nachsann, ob das Zufall sey, erblickte er Clara, die aus dem Garten kam und dem Hause zueilte. Wie? Clärchen, das Mädchen seiner verschwiegenen Liebe, war schon im Garten? Und auf seinem Fenster fand er die lieben Veilchen, die er in ihrer Nähe oft gepriesen hatte? Mit hochschlagendem Herzen ahnte er hier einen Zusammenhang. Wie, wenn sie seine verstohlenen Blicke erlauscht, seine stille Neigung errathen, wenn sie die Blumen als Zeugen ihrer schüchternen Liebe hieher gelegt hätte? Mit Entzücken preßte er bei diesem Gedanken den Strauß an seine Lippen, aber im nächsten Augenblick warf er sich Keckheit, Eigendünkel vor und schalt sich einen sanguinischen Thoren. Alle Welt wußte, daß er ohne Vermögen sey. Am wenigsten waren seine Familien-Erinnerungen geeignet, ihn zu ermuthigen, glänzende Hoffnungen in ihm zu erregen; ja es erschien als eine Art von Wunder, daß er in seiner Lage sich den leichten, heitern Sinn, die Lebensfreudigkeit erhielt, mit welcher er an allen Gegenständen nur die Lichtseite erblickte.

Aus der dunkeln Tiefe der Vergangenheit schaute

nur ein bleicher Schatten trauernd zu ihm herauf; leer, still und öde war der übrige Raum. Keine Mutter hatte ihn auf ihrem Schooße gewiegt, kein Vater ihn liebend auf dem Arm getragen. Er war ein Findling. Der Gutsbesitzer Walter entdeckte bei ihrem Spaziergange am Zaune des Schloßgartens zwischen Brombeersträuchern den wimmernden Kleinen, trug ihn heim, adoptirte ihn bei eigener Kinderlosigkeit als Sohn, und gab ihm seinen Namen; aber der Adoptiv-Vater, von der schrecklichen Leidenschaft der Spielsucht gefesselt, durchzog im Sommer die Bäder und im Winter die Säle der Hauptstadt, um an den Pharobänken seinem Gelüste zu fröhnen, kam mithin selten heim und kümmerte sich wenig um Eugen, der, ohne des wackern Dorfpfarrers Zuthun, wild aufgewachsen seyn würde, ohne Kenntnisse, Gesittung und Religion.

Das Dorf war nach und nach bis auf den letzten Ziegel verspielt. Schulden häuften sich auf Schulden. Eugen mußte auf des Gebieters strengen Befehl seiner Liebe zu den Wissenschaften entsagen, und schon früh um des lieben Brodes willen in englische Militärdienste treten. Dieser Stand behagte dem Lieutenant nicht, dem mehr der Gott des Sanges als der des Krieges lächelte.

Nun erfolgte der Tod seines Ziehvaters, der, nachdem er auch den Rest seiner Habe im Spiel verloren, sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Das war der bleiche Schatten in der Tiefe.

Nun hielt den Dilettanten der Poesie nichts mehr unter den fremden Fahnen. Den Abschied, aber sonst nichts in der Tasche, kam er in Deutschland an, wo er jedoch bald als Literat sich guten Ruf erwarb.

Die Freundschaft gewährte ihm Ersatz für die vermißten Verwandtschaftsbande; er lernte Albert Helm kennen und schloß sich dem feurigen Verehrer der Musen an, so wie Eugen's Heiterkeit oft bei Jenem Anklang fand, dessen Kummer um die verlorene Geliebte er zu mildern strebte, wie er ihm auch treulich nach Ida forschen half. So ward er dem Trauernden als Tröster und Vertrauter unentbehrlich, der ihn deshalb in seine Wohnung aufnahm.

In Willbergs Hause erschien, neben der Freundschaft, auch die Liebe in ihm als Genius. Täglich, stündlich sah er die hübsche und einfache Pflegetochter des Hausherrn und Clara wurde seine cara; doch schlugen hier ungünstige Verhältnisse seine schönsten Hoffnungen nieder.

„Sie wird sich hüten," urtheilte er, „ihr Herz an einen güterlosen Fremdling, an einen Poeten zu hängen, der ihr nur ein dürftiges Loos anbieten könnte, und mir bei der kühnen Annäherung sicher ein Körbchen flechten. Nein, das Ohngefähr warf die Blüthen auf mein Fenster und die Jungfrau denkt nicht an mich. Und ich sollte ihr mein Inneres erschließen? Nimmermehr. Weder ihr noch irgend einem Sterblichen. Lieber wollte ich mir die Zunge abschneiden, als mein liebes Geheimniß vorlaut ausplaudern."

„Doch" — trällerte er, an seinen Arbeitstisch tretend —

„Doch bleib ich treu bis in den Tod
Dem Vaterland' und meiner Liebe!"

Da lagen zwei Briefe, die gestern eingegangen waren. Er durchflog sie. Der erste kam von dem Herausgeber eines obscuren Tagblattes im Orte, einem jener literarischen Vagabunden, die von einer Stadt zur andern ziehen, eine Weile durch einzelne Witze, boshafte Kritiken und hämische Ausfälle auf ehrenhafte Männer die Menge ergötzen, gleich dem Bajazzo des Seiltänzers, und sich von dem spottwohlfeilen Verkauf des Tadels und Lobes ernähren, dann aber nach Gebühr, wie die Frösche im Herbst, zurücksinken in den dunkeln Sumpf, auf dessen Oberfläche sie ein Weilchen quakten.

Der hier erbat sich von Walter ein Darlehn und bemerkte dabei, daß er den neuesten Roman des Empfängers gelesen habe; er deutete an, daß er das Buch dem Publikum dringend empfehlen wolle, falls sein Gesuch berücksichtigt werde, woraus von selbst folgte, daß er im andern Falle hier seiner Galle Luft machen müsse.

Der Leser zerriß den Wisch des Journal-Sansculotten, entschlossen, ihn nicht zu beantworten. „Bleiben Sie mir vom Leibe," sagte er, „unsauberer Herr College; Ihr Lob würde mir nur Schande, Ihr Beifall mich schaamroth machen!"

In dem zweiten Schreiben forderte ihn ein befreundeter Buchhändler auf, ihm für die in seinem Verlage erscheinende gelesene Zeitschrift einen Beitrag mitzutheilen. „Ja, das ist leicht geschrieben," sprach er; — „senden Sie mir eine joviale Erzählung in Ihrer gern gelesenen Manier. Sehr wohl; aber die Stoffe sind keine Pilze, die über Nacht aufschießen. Ein Sujet mit neuen Ideen ist ein Schatz in unserer papiernen Zeit, die schon Alles sah. — Ach, der Liebeshandel meines Freundes Albert mit seiner Schauspielerin gäbe eine treffliche Novelle, wenn man eine ansprechende Entwickelung dazu erfände. Aber ich bin nicht indiskret genug, das Abenteuer zu verbreiten; mein sentimentaler Freund würde das, auch wenn kein wirklicher Name genannt würde, mit Recht übel nehmen. Also hinweg damit!"

* * *

„Der Wolf in der Fabel!" dachte Eugen, denn eben trat der Freund herein. „Ich frage nicht, wie es Dir geht," fuhr er fort; „ohne Zweifel noch immer übel, denn Dein Angesicht ist das eines Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem." — „Und mit Recht; mein Glück ist zerstört!" erwiederte Jener seufzend und erzählte, wie der Oheim gestern ihn zwar der Verpflichtung gegen Sophie entlassen, ihm aber nach einem Monat Clara als neue Plage aufbürden wolle, und daß er nun, der ewigen Qual müde, leider Gehorsam gelobt habe.

„Ja, mein Trauter, diese Frage ist eine harte Nuß, an der sich manche gelehrte Akademie die Zähne ausbeißen könnte. Ein Räthsel der Sphinx und ich gehöre nicht zu Oedips Nachkommenschaft — doch höre. Meinst Du, daß Clärchen einwilligen wird?"

„Wahrscheinlich. Der Oheim ist fest, eigenwillig, und sie ein gutes, sanftes Kind, daran gewöhnt, ihm zu gehorchen."

„Schlimm! Ein einziger Monat nur! Die Zeit ist zu kurz, sonst könnten wir Conferenzen halten und Alles reiflich überlegen. — Aber noch eins. Könnte man dem Mädchen nicht einen andern Freier verschaffen, einen Stellvertreter für Dich. — ?"

„Ein trefflicher Gedanke. Doch, wo einen solchen finden? — Ha, welche Idee! Du! — Sieh, Clara hat viel Aufmerksamkeit für Dich" —

„So? (mit erzwungener Ruhe) Das finde ich gar nicht."

„Doch, ich hab' es bemerkt."

Eugen glaubte, auch seinem Freunde sein Geheimniß noch nicht mittheilen zu dürfen, sondern, wie Talleyrands Diplomat, es in Reserve behalten zu müssen, und so fragte er kühl: „Und was weiter?

„Mein Oheim will mich nicht zwingen. Könnte ich ihm nur sagen, daß Clara und Du in einem Verhältniß ständen, so würde ich frei und mir geholfen seyn. Sage, mir, ob Dir das Mädchen gefällt?"

„Ei nun —

„Hast Du schon geliebt?"

„O, sehr, recht sehr, nämlich schon als Knabe daheim, meines Vaters ehrbare Haushälterin; sie versorgte mich mit Näschereien: Kirchen, Aprikosen, Kuchen, Schafmilch und so weiter. Dafür gehörte ihr mein ganzes Herz."

„Possen. Sey nur jetzt ernsthaft und sage mir, ob Dein Herz noch frei ist?"

„Frei, ganz frei, vogelfrei; ich möchte damit hausiren gehen, oder es im Anzeigeblatt zu Schauderpreisen ausbieten denn diese Freiheit ist mir lästig. Das schöne Geschlecht geht kalt an mir vorüber und ich vergelte Gleiches mit Gleichem. Darum —"

„O, Freund meines Herzens, wenn Du Dich um Clara bewerben wolltest, mich zu befreien! Mein Oheim sagte noch gestern: man kann lieben lernen. Tritt dem guten Mädchen näher. Du wirst sie lieben lernen."

Welch' ein Vorschlag für den stummen Verehrer!

Er sollte die Geliebte stündlich sehen, sprechen, vielleicht Beweise ihrer Huld empfangen. Dennoch durfte er ihn nicht so geradezu annehmen, ohne die Umstände genau zu kennen. Er sagte daher mit erkünsteltem Humor: „Lernen? Denk' an den Zauberlehrling, und Zaubern und Lieben lernt sich ohne Zweifel gleich schwer. Wenn aber einer von uns Beiden in die Lehre treten soll, so ist die Reihe erst an Dir, mich würde es geniren."

O, lieber Eugen, thu' es doch! Sieh, das Mädchen ist brav, liebenswerth, gegen Dich könnte weder Clara noch mein Oheim etwas einwenden. Du bist ein geachteter Literat, hast außerdem eine ehrenvolle Stellung, bist Offizier. Die Verhältnisse sind sich also gleich."

„Ganz gleich; ich habe Nichts und sie hat Nichts, wie ich höre —"

„O, der Oheim will dem guten Kinde sehr wohl; er wird ihr sicher eine bedeutende Aussteuer gewähren —

„Die der Lieutenant Habenichts als Almosen einsteckte?"

„Laß mich ausreden. Hülfsmittel für Dich schaffe ich herbei. Als Disponent unserer Handlung, in der mein eigenes Vermögen steht, kann ich Dir zehn- bis fünfzehntausend Thaler vorschießen, oder dafür Credit machen."

„Gegen einen trockenen Wechsel? Buchstäblich trocken, zahlbar am jüngsten Tage, wenn die Todten auferstehen? Danke bestens."

Ich werde Dich nicht drängen."

„Aber der Commerzienrath weiß, daß ich ein armer Teufel bin und daß ein deutscher Dichter zweiten Ranges für 10,000 Thaler wohl zwanzig Jahre arbeiten muß; er wird fragen: wovon wollen Sie eine Frau ernähren? etwa von abgelegten Manuscripten? Woher haben Sie das Geld? Wie kömmt ein solcher Glanz in Ihre Hütte?

„Dann erwiederst Du, es sey Lotterie-Gewinn —"

„Hm — Und wenn Clärchen mich abweist —"

„Das ist nicht möglich."

„Nichts ist unmöglich; seit in Berlin ein ganzes Haus und in Potsdam ein hoher Baum gestohlen worden, und im ersteren Orte ein fremder Minister verbrannt ist, zweifle ich an gar Nichts mehr."

„Keinen Einwand mehr, theurer Freund. Mein Leben steht auf dem Spiele. Bringe mir das Opfer. Wirb um Clärchens Hand, vermähle Dich mit ihr; Du bist mein Freund; sey so gefällig. Ich bitte, ich beschwöre Dich!" Er umarmte ihn stürmisch.

(Forts. folgt.)

Veränderungen in der Bevölkerung des preuß. Staats während des Kalenderjahres 1838.

Dritter Artikel. (Aus der Staatsztg.)

Nicht sowohl die Vermehrung der Geburten, als vielmehr die Verminderung der Sterbefälle erzeugt einen solchen Zuwachs der Bevölkerung, welcher zugleich eine Zunahme des Wohlstandes ankündigt. Die Vermehrung der Geburten kann auch eine Folge zunehmender Entsittlichung seyn, welche nur der Befriedigung des Geschlechtstriebes fröhnt, uneingedenk der elterlichen Pflicht, auch für eine menschliche Erziehung der erzeugten Kinder zu sorgen. Eine solche Zunahme der Geburten vermehrt nur die Lasten, nicht die Kräfte der Völker: der Mehraufwand, welchen sie jedenfalls erzeugt, dient nur die Friedhöfe mit frühen Leichen, die Spitäler mit Gebrechlichen und die Zuchthäuser mit Verbrechern zu füllen. Die Verminderung der Sterblichkeit, so weit sie von menschlichen Anordnungen abhängt, ist dagegen ein untrügliches Anzeichen der Zunahme von Bildung, von Wohlstand, meist auch von beiden zugleich unter der großen Masse des Volkes; sie kann nur eintreten, indem durch bessere Pflege und Obbut der Schwangern und Säugenden und der hülflosen Kindheit die große Sterblichkeit in dem frühesten Zeitraume des Lebens vermindert, durch Vervollkommnung der öffentlichen Anstalten der Verbreitung von Seuchen, der zerstörenden Wuth der Elemente und den Unglücksfällen aus Fahrläßigkeit vorgebeugt; endlich und vornehmlich aber durch Erweiterung der Herrschaft des Reichs des Verstandes und der Sittlichkeit, der entkräftenden Armuth und den verzehrenden Leidenschaften mit wachsendem Nachdrucke gesteuert wird.

Der preußische Staat hatte im Laufe des Jahres 1838 unter 566,339 Neugebornen 21,233 Todtgeborne: es kam also auf beinahe 27 Geburten schon eine, welche dem Kinde das Leben kostete. In einzelnen Regierungsbezirken stellt sich dies Verhältniß jedoch sehr verschieden. So hatten beispielsweise in Schlesien

der R.-Bez. Oppeln auf 38140 Neugeb. 1011 Todtgeb.
„ „ Liegnitz „ 31634 „ 1740 „

es kam daher ein todtgebornes Kind im erstern auf beinahe 38, im letztern schon auf 18 Neugeborne: Liegnitz hatte also verhältnißmäßig gegen die Anzahl der Geburten mehr als das Doppelte der Todtgebornen, obwohl die Anstalten und Mittel zur Pflege der Entbindung der Schwangern denen im Regierungsbezirk Oppeln daselbst wenigstens nicht nachstehen dürften. In der Rheinprovinz fand eine fast eben so auffallende Verschiedenheit bei zwei unmittelbar aneinandergränzenden und in vieler Beziehung ähnlichen Regierungsbezirken statt: es hatte nämlich

der R.-Bez. Aachen unter 14044 Neugeb. 449 Todtgeb.
„ „ Köln „ 17556 „ 954 „

es kam also ein todtgebornes Kind im erstern auf 31, im letztern schon auf 18 Neugeborne; das ist, die Anzahl der Todtgebornen verhielt sich so, daß unter dergleichen Anzahl Neugeborner Aachen nur 3, Köln dagegen schon 5 Todtgeborne hatte. Die verhältnißmäßig geringste Anzahl Todtgeborner fand sich fast gleichförmig in zwei weit von einander entlegenen, und in wirthschaftlicher und volksthümlicher Beziehung durchaus verschiedenen Reg.-Bezirken. Es hatte nämlich

der R.-Bez. Münster auf 13276 Neugeb. 325 Todtgeb.
„ „ Bromberg „ 17611 „ 434 „

in beiden Regierungsbezirken kam daher ein todtgebornes Kind auf beinahe 41 Neugeborne. Es folgt hieraus keineswegs, daß die Verhältnisse der Todtgebornen zu der Anzahl sämmtlicher Geburten blos zufällig sind; aber wohl, daß auch bei Landestheilen, worin jährlich mehr als zehntausend Geburten vorkommen, nur Erfahrungen aus einer ansehnlichen Reihefolge von Jahren, einen sichern Anhalt zur Begründung eines Urtheils über die Ursachen der Verschiedenheit in diesen Verhältnissen geben können.

Von den lebend Gebornen starben schon vor Vollendung des ersten Lebensjahres 97331 im Laufe des Jahres 1838. Es ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß nur etwa zwei Drittheile dieser Verstorbenen den in demselben Jahre Gebornen angehören, während etwa ein Drittheil derselben aus den bereits im Jahre 1837 Gebornen, welche noch unter einjährig in das Jahr 1838 übergingen, entnommen ist; wogegen aber auch eine wahrscheinlich ungefähr gleiche Zahl unter einjährig im Jahre 1839 von denjenigen sterben wird, welche im Jahre 1838 geboren wurden.

Nach Abzug der Todtgebornen wurden lebend geboren:

im Jahre 1837 . .	536754, wovon	$\frac{1}{3}$ . .	178918
„ „ 1838 . .	545106, „	$\frac{2}{3}$ . .	363404
		aus diesen überhaupt	542322

sind der vorstehenden Voraussetzung nach weggestorben vor Vollendung des 1. Lebensjahres die vorhin angegebnene 97331

Hiernach starben von 100000 lebend Gebornen vor Vollendung des ersten Jahres durchschnittlich 17947, oder nicht ganz 18 auf 100. Dieses ist für ein günstiges Ereigniß zu achten: die Zeiten sind noch nicht sehr entfernt, wo die Sterblichkeit der Neugebornen so beträchtlich war, daß es schon günstig genug schien, wenn nur vier Fünftheile der lebend Gebornen die Vollendung des ersten Jahres erreichten; und vor etwa hundert

Jahren schätzte man die Anzahl derer, welche die Vollendung des ersten Jahres nicht erlebten, gewöhnlich auf ein Viertheil aller Neugebornen. Im Allgemeinen nimmt die Sterblichkeit der Kinder in den folgenden Jahren sehr schnell ab. Auch im Jahre 1838 starben im preuß. Staate überhaupt Kinder nach

überschrittnem	1.	u. vor vollend.	3.	Lebensj.	46861
„	3.	„ „ „	5.	„	17804
„	5.	„ „ „	7.	„	8697
„	7.	„ „ „	10.	„	8128
„	10.	„ „ „	14.	„	6853

überhaupt nach überschrittnem 1. und vor vollendetem 14. Lebensjahre 88343

es starben also in diesen dreizehn Lebensjahren stehend noch nicht ganz so viele, als in dem ersten Lebensjahre allein, welches durch den Tod verlor 97331

Die Summe aller lebend Gebornen, welche vor erreichtem Anfange des fünfzehnten Jahres, als der gewöhnlich angenommenen Gränze der Kindheit, gestorben waren, betrug hiernach 185674

Am Ende des Jahres 1837 waren gezählt worden Kinder vom Anfange des Lebens bis zur Vollendung des vierzehnten Jahres . 4914033

zu diesen traten im Laufe des Jahres 1838 die während desselben lebend gebornen . . . 545106

von diesen 5459139

gingen dagegen ab diejenigen, welche im Laufe des Jahres 1838 nach und nach das 14. Lebensjahr überschritten und in die folgende höhere Altersklasse übertraten.

Die statistischen Tabellen geben ihre Zahl nicht an; aber daraus, daß die Anzahl der im fünfzehnten und sechszehnten Lebensjahre stehenden nach der gedachten Zählung 643732 betrug und daß in diesem Lebensalter durchschnittlich 1662 von einem einzelnen Jahrgange im Laufe des Jahres 1838 gestorben waren, läßt sich dieser Abgang schätzen auf . 325000

von diesen 5134139

starben im Laufe desselben Jahres die vorstehend berechneten 185674; das ist durchschnittlich von hunderttausend Unter-vierzehnjährigen 3617; oder Einer von einer Anzahl Unter-vierzehnjähriger, welche zwischen 27 und 28, doch letzterer Zahl näher liegt.

Ferner starben im Laufe des J. 1838 Personen von

überschrittnem	14.	bis zum vollend.	20.	Lebensj.	9971
„	20.	„ „ „	25.	„	10348
„	25.	„ „ „	30.	„	10054
„	30.	„ „ „	35.	„	9969
„	35.	„ „ „	40.	„	11741
„	40.	„ „ „	45.	„	12129

überhaupt nach überschrittenem 14. aber vor vollendetem 45. Lebensjahre 64212

(Forts. folgt.)

Miszellen.

Man schreibt aus Berlin vom 28. Juli: Leider steht uns wieder das gräßliche Schauspiel einer Hinrichtung bevor. Ein Gendarm, welcher ein Mädchen ermordete, ist kürzlich hierher abgeliefert worden. Der Geistesgegenwart eines Handwerksburschen verdankte man seine Verhaftung. Derselbe war aus der Ferne Zeuge des Frevels und näherte sich darauf absichtlich dem Mörder, überzeugt, daß dieser ihn nach seinem Paß befragen würde. Das geschah, und der schlaue junge Mann antwortete, er habe keinen. Was er wünschte, erfolgte nun: der Gendarm führte ihn vor die Behörde. Hier aber sagte der Handwerksbursche: Mit mir ist Alles in Ordnung, da ist mein Paß, aber nehmt den Gendarmen in Haft, denn er hat so eben einen Mord begangen. — Eine andere Gräuelthat wird seit einiger Zeit hier viel besprochen. Die Kinder eines von seiner Frau geschiedenen v. U., welcher wegen demagogischer Umtriebe auf einer Festung sitzen soll, erhielten von dem jetzigen Mann ihrer Mutter nicht satt zu essen und klagten dieses ihrem Vater. Dieser schickte von seinen kleinen Ersparnissen einige Thaler an ihren Lehrer mit der Bitte, den Kindern von Zeit zu Zeit einige Groschen zu geben, damit sie sich etwas kaufen könnten. Das erfuhr der Stiefvater, und züchtigte das jüngste derselben furchtbar. Nach diesem sperrte es der Unmensch in den Keller, und ging, unbekümmert um sein Flehen und Wimmern, mit dessen Mutter in das Theater. Die Dienstboten protestirten, wurden aber durch Drohungen zum Schweigen gebracht. Als man nach mehren Stunden nach dem Kinde sah, lag es im Verscheiden, und nun theilten die Dienstboten den Behörden den Hergang der Sache mit.

Seit einigen Wochen findet in Wien eine ganz eigenthümliche Wallfahrt statt, nämlich die Wallfahrt auf das 72 Wiener Klafter hohe Gerüst des Stephansthurmes. Dieses Gerüst ist eine der merkwürdigsten und interessantesten Erscheinungen. Bekanntlich macht in Europa dem Stephansthurme einzig und allein der Thurm von Landshut den Preis der Höhe streitig. Nun denke man sich ein Gerüst, welches diesen Thurm bis an den Knauf einhüllt, und man wird gestehen, daß eine gute Portion von Muth und Schwindelfreiheit dazu gehört, um da hinauf zu steigen Das Gerüst ist mit einer bewundernswerthen Sicherheit, Festigkeit, sogar Bequemlichkeit erbaut Ein festes Geländer umgibt jedes dieser luftigen Stockwerke, so daß man doch oben in der wolkigem Höhe bequem um die äußerste Spitze des Thurmes herumgehen kann. Trotz aller Sicherheit des Gerüstes haben indeß die Arbeitsleute keinen geringen Schreck gehabt, als man letztbin einmal mit der großen Glocke läutete und der Thurm durch das Schwingen derselben plötzlich zu schwanken begann. Es war dieser Vorfall eines der Hauptmomente, wodurch man endlich zur Ueberzeugung gelangte, daß der Thurm nicht einer bloßen Reparatur, sondern einer völligen Abtragung bedürfe, wenn er nicht über kurz oder lang den Wienern über den Kopf stürzen soll, und so wird denn noch dieser Tage diese Abtragung begonnen werden, und die schöne, weithin glänzende Flagge der Kaiserstadt wird auf zwei Jahre verschwinden.

Die Rückkehr des Fürsten Pückler im Herbste nach Berlin wird Gelegenheit zur Ausführung der Wette bieten, welche der Baron Biel dem Weltgänger angeboten hat. Hr. v. Biel hat 1000 Louisd'or gewettet, daß die Behauptung des Fürsten, englische Vollblutpferde nähmen es an ausdauernder Schnelle nicht mit den arabischen Pferden auf, ein Irrthum sey. Man will wissen, der Fürst habe die Aufforderung bereits angenommen, und werde eins seiner erkauften arabischen Pferde stellen, Hr. v. Biel, einer der ersten Pferdezüchter, ein englisches. Beide werden, von den Besitzern geritten, einen sechstägigen Wettlauf machen, der wahrscheinlich durch einen guten Theil Deutschlands gehen wird.

Der Kapitän Saunier hat auf seinem Schiffe „Eole" eine wenigbekannte naturhistorische Merkwürdigkeit von Batavia mitgebracht, welche selbst dort so selten ist, daß die Eingeborenen in großer Menge an Bord kamen, um sie in Augenschein zu nehmen. Es ist ein Tiger, der, mit Ausnahme des weißen Bartes, vom Kopfe bis zum Fuße ganz schwarz ist. Dieses seltene Thier, welches kurze Zeit nach seiner Geburt eingefangen wurde, ist ungefähr 14 bis 16 Monate alt, $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch und $4\frac{1}{2}$ bis 5 Fuß lang. Das Thier ist für den Pflanzengarten in Paris bestimmt.